

Literatur aus Mosambik

Ein Brief von Ronaldinho

*Das Problem ist nicht die Lüge,
sondern wenn sie schlecht gelogen ist.
(Sprichwort der Munhava)*

Von Mia Couto, übersetzt von Michael Kogler

Manche lernen laufen. Andere zu fallen. So wie der Boden des einen für die Zukunft geschaffen ist, und der des anderen für das Überleben. Filipão Timóteo: trat er den Boden, oder wurde er getreten? Die Welt des Alten ähnelte schon sehr einem Fußballfeld: Er stellte sich dem Leben, dribbelte gegen die Zeit und verzögerte, um in die Verlängerung gehen zu können.

„Ich habe zwei Möglichkeiten“, grinste er, „verlieren oder besiegt werden.“

Und sein letzter Zahn, der auch schon locker war, schaukelte beim Lachen im Mund. In Munhavas Bar versuchte der alte Rentner seinem Schicksal neue Wendungen zu geben. Rächte sich zwischen den Bieren. Und zum Beweis vollführte er von Zeit zu Zeit mächtige Sprünge, und bis auf die Straße hörte man dann:

„Toooooor!“

Ein Sprung ist der ungelenke Versuch des Menschen zu fliegen. Und Filipãos Freude ließ sich höchstens in Flügeln messen, so zum Himmel gewandt waren seine Schreie. Er allein in der Bar feierte jedes Tor seiner Mannschaft. Draußen gingen die Leute vorüber und schauten durchs Fenster, wie Filipão aufsprang und die Siege feierte. Wie ein Fisch im Aquarium und in der Hoffnung, das Glas würde das Ende noch ein wenig von ihm fern halten.

Wenn er sprang, fiel ihm das Hörgerät aus dem Ohr, und so verbrachte er die übrige Zeit auf allen Vieren am Boden, auf der Suche nach dem rettenden Gerät, irgendwo zwischen dem Dreck. So ein kurzer Sprung, und so lang Kriechen am Boden!

Die Leute wussten: Es gab gar keinen Fernseher. Die Bar hatte kein Geld, und außer dem Tresen gab es keine weitere Einrichtung. Nur an der Wand prangte das Bild

eines Fernsehers, wie von einem Ingenieur gezeichnet. Perfekt waren Knöpfe, die Antenne, die Kabel zu erkennen. Arme Leute feiern nicht, weil sie sich freuen. Es ist die Freude selbst, die sich in ihnen ausbreitet, sich in ihnen ihr Haus und einen Grund sucht.

Filipão kam immer früh morgens, drückte auf den falschen, nicht existierenden Knopf des Fernsehers und setzte sich immer an denselben Tisch, ganz hinten im Raum. Bestellte sein geheiligtes Bier und schlürfte es, als tränke er mit nichts als seinen langsamen Augen. Mit dem ganzen Körper, und seine Seele war nichts als ein Mund. Dann schmatzte er geräuschvoll und kritzelte anschließend etwas auf ein altes, speckiges Papier: den Spielaufbau. Filipão zeichnete taktische Züge, formulierte auch die mentale Komponente. Denn es war Weltmeisterschaft, und fehlende Konzentration ist der Tod des Torwarts.

Nach den technischen Anweisungen bewegte sich der Alte zur Tür der Kneipe und rief nach draußen:

„Es hat schon angefangen!“

Und ging wieder hinein, um das Spiel zu sehen, das wie so viele andere, nur in seiner Phantasie spielte.

Bis man ihn eines Tages abholen wollte. Seine Kinder, die in der Stadt wohnten. Der Älteste sagte:

„Komm Vater, wir möchten nicht, dass du so alleine bist hier im Dorf.“

„Die Leute lachen schon, Vater“, sagte der jüngste.

Filipão drehte am Hörgerät, als hätte er nicht richtig verstanden. Nur über seine Leiche. Er musste doch die Weltmeisterschaft schauen. Und mehr noch, er gab die Anweisungen. Er war der „Mister“, der Herr

ohne Ringe.

„Seit wann denn Vater? Seit wann ist denn Weltmeisterschaft?“

Die anderen machten Zeichen, dass man mit Realität hier nicht unbedingt weiterkäme. Das würde alles nur schlimmer machen. Sollten sie ihn doch glauben lassen, dass im Fernseher wirkliche Spiele liefen, sie machten ihm ja auch echte Freude. Ist Realität nicht nur ein Traum der Reichen?

Und so verblieben sie. Filipão in seinem Traum vom Spiel, die anderen beim Spiel der Träume. Eines Tages brachte der jüngste Sohn einen Brief mit. Ein wichtig aussehendes Papier mit Stempel und mit Maschine geschrieben.

„Was ist das?“

„Das ist für dich, Vater.“

„Weißt du nicht, dass ich keine Buchstaben lesen kann?“

Der Sohn setzte sich seine Brille auf und las mit lauter Stimme vor. Es war ein Schreiben des Nationalen Fußballverbandes. Man beglückwünschte ihn zu seinem Beitrag zum Sport und für die Erfolge der Nationalmannschaft. Und lud ihn ein in die Hauptstadt zu kommen. Damit er bei seiner Familie sein und sich ausruhen könne.

„Dieser Brief ist gefälscht!“

„Wie, gefälscht?! Da ist ein Stempel, eine Unterschrift, alles.“

„Schau dir diesen anderen Brief hier an.“ Und der Vater hielt seinem Sohn einen Umschlag hin. Die Briefmarke war aus Brasilien, und er war gerichtet an: Herrn Filipão Timóteo, Munhavas Bar. Nichts weiter. Und unter dem Brief eine Unterschrift, sorgsam gezeichnet: Ronaldinho Gaúcho. Der Junge ging. Ihm fehlten die Worte. Die Worte des Vaters hielten ihn zurück.

„Wo wir gerade dabei sind ...“

KULTUR

„Ja?“, fragte der Sohn, ohne sich umzudrehen.

„Könntest du mir aus der Stadt etwas Kreide mitbringen, damit ich mir einen neuen Fernseher zeichnen kann?“

aus: *O Fio das Missangas*. Ed. Caminho, Lissabon 2004 (Zuerst erschienen in der portugiesischen Zeitschrift *Pública*, 27.10.2003) Übersetzt von Michael Kegler mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Mia Couto (geb. 1955) ist Mosambiks international bekanntester Schriftsteller, Theaterautor und Essayist. In Deutschland wurde er 1994 mit *Das schlafwandelnde Land* (Übersetzt von Karin von Schweder-Schreiner, Dipa-Verlag, vergriffen) bekannt. Der Roman wurde 2002 in die Liste der 100 besten afrikanischen Bücher des 20. Jahrhunderts aufgenommen und 2007 von Teresa Prata verfilmt. Zuletzt veröffentlichte *Mia Couto* in Portugal und Mosambik (in den Verlagen *Caminho* beziehungsweise *Ndjira*) den Roman *Jesusalém*. sowie den Essay-Band *E se Obama fosse Africano?* (aus dem im Mosambik-Rundbrief 77 der gleichnamige Essay in der Übersetzung von Andrea Queiroz de Souza zu lesen war). In Deutschland ist derzeit nur *Unter dem Frangipanibaum* (Original: *A Varanda do Frangipani*) in der Übersetzung von Karin von Schweder-Schreiner (Unionsverlag, Zürich 2001) lieferbar. Im Mosambik-Rundbrief 74 veröffentlichten wir Ende 2007 die Erzählung „Fisch für Eulália“, ebenfalls aus *O Fio de Missangas*.



Foto: Peter Steudtner / www.panphotos.org

Rundbriefgesichter

Rainer Tump hat an der Universität Bielefeld den Schwerpunkt Entwicklungspolitik/Entwicklungsplanung studiert. Von 1994 bis 1996 war er Regionalkoordinator des GTZ-Projekts „Offener Reintegrationsfonds für Ex-Soldaten“ in Chimoio/Mosambik.

Dem Koordinierungskreis Mosambik ist Rainer Tump seit 1988 verbunden. Sein erster Arbeitsvertrag mit dem KKM lautete damals „Begleitung der Gruppe BAP bei der Solidaritätstournee für Mosambik und Südafrika“. Vorausgegangen war diesem Werkvertrag ein 8-monatiger Aufenthalt in Maputo und Tete. Von Ende 1988 bis 1994 war Rainer Tump dann der erste hauptamtliche Geschäftsführer des KKM und damit auch verantwortlich für den Mosambik-Rundbrief.

Nach seinem Ausscheiden als Geschäftsführer versorgte Rainer Tump die Rundbrief-Redaktion weiterhin mit Informationen aus Mosambik. Seit 2002 ist er wieder Mitglied des Redaktionsteams. Aufgrund der zahlreichen beruflichen Reisen in die Region bringt Rainer sein hilfreiches Fachwissen und Ideen sowie Kontakte zu Leuten ein, die aus Mosambik für den Rundbrief schreiben.

Rainer Tump ist seit 1996 als freiberuflich als Berater und Gutachter für verschiedene Institutionen der Entwicklungshilfe tätig, vor allem in Mosambik und Angola. Inhaltliche Schwerpunkte seiner Arbeit sind Integrierte Ländliche Entwicklung, Armutsbekämpfung, Menschenrechte, Organisationsentwicklung und Gute Regierungsführung.

